

das wird

„Ein anderer Blick auf die Sexualität“

Es muss nicht immer Stimulation sein: Bremens Kommunalkino zeigt – dem Namen nach – pornografische Kurzfilme

Interview **Wilfried Hippen**

taz: Frau Ruffert, Pornografie dient der sexuellen Stimulation und der Befriedigung der Schaulust. Sie zeigen heute Abend Kurzfilme, die sich künstlerisch mit der Sexualität auseinandersetzen. Wie viel Etikettenschwindel betreiben Sie da mit dem Titel „Porn Classics“?

Christine Ruffert: Da gibt es tatsächlich ein Augenzwinkern. Aber es ist auch die Abschlussveranstaltung der Ringvorlesung „Critical Porn Studies“, und dort wurde eine allgemeinere Definition von Pornografie gefunden: „Inszenierung sexueller Körperspektakel“. Und dies ist bei den Filmen in meinem Programm immer der Fall.

Im Fall von Kenneth Angers „Fireworks“, gedreht im Jahr 1947 und damit der älteste Beitrag im Programm, wurden sogar Prozesse geführt – um zu beweisen, dass er nicht obszön sei, sondern ein Kunstwerk.

Ja. Das Programm zeigt, dass sich schon vor 75 Jahren Menschen darüber Gedanken gemacht haben, wie man einen Sexualakt auf eine andere, ästhetische Art darstellen kann. Und dieser Film ist außergewöhnlich, weil Anger, der gerade erst mit 96 Jahren gestorben ist, ihn im Alter von 17 Jahren gemacht hat. Er hat ihn an einem Wochenende gedreht und setzt sich darin mit der US-Navy, dem Katholizismus oder auch dem amerikanischen Nationalfeiertag auseinander. Und die sind mindestens so präsent wie die Phallusobjekte, die da in vielfacher Form auftauchen.

Wie fügt sich Ihr Filmabend genau in die Ringvorlesung ein?

In den Vorträgen ging es darum, ob es auch andere Formen der Darstellung von Sexualität und ein anderes Personal gibt, denn im gängigen Porno werden ja viele Körper gar nicht sichtbar. So stellte sich die Frage: Wie ist es denn mit der Darstellung anderer sexueller Akte und wie sehen die dann aus? Ich habe nach Darstellungen gesucht, die einen anderen Blick auf Sexualität haben, die explizit sind, indem sie Körper zeigen, aber nicht das Ziel der sexuellen Stimulierung haben.

Können Sie dafür ein Beispiel nennen?

Carolee Schneeman hat für ihren Film „Fuses“ vier Jahre lang den Beischlaf mit ihrem Mann gefilmt. So wird sie selbst nicht als Objekt dargestellt, weil sie die Kamera in die Hand genommen hat. Das wirkt sehr sensuell, obwohl man gar nicht viel sieht. Da schaut man dann schon hin, um vielleicht mal einen erigierten Penis zu sehen, aber das ist nicht der Fokus des Films. Ihr ging es darum, dieses Gefühl, mit ihrem Mann Liebe zu machen, zu übertragen und ins Bild zu setzen.

Entstanden Filme wie dieser aus einer Gegenposition zu den kommerziell produzierten Pornos heraus? Kritisieren ihre Macher:innen, was dort üblicherweise zu sehen ist?

Es gab ja mal die von Alice Schwarzer ausgelöste „PorNo“-Kampagne, aber jetzt gibt es auch eine feministische „PornYES“-Bewegung, zu der auch der letzte Film in meinem Programm gehört, „1/2 Frösche Ficken Flink“ von Ashley Hans Scheirl. In diesen Filmen wird in den Darstellungen von Sexualität und Diversität gefeiert. Es geht darum, einvernehmlichen, gewaltfreien, gleichberechtigten Sex zwischen allen Arten von Menschen zu zeigen. Da sieht man andere Körper und auch andere Dinge, die diese Körper miteinander tun – und das hat vielleicht ja einen größeren Authentizitätsanspruch.

Kurzfilmprogramm „Porn Classics“, kuratiert und eingeführt von Christine Ruffert: heute, 18.30 Uhr, Bremen, City 46



Christine Ruffert
*1956, ist Filmkuratorin und -wissenschaftlerin. Seit 1992 betreibt sie das Experimental-filmforum „film:art“.



Was Deutschen zu Asien einfällt: Filmstill aus Hien Hoangs Videoinstallation „Made in Rice“ (2021) Foto: Julia Gaes

Freiheit dank Beschränkung

Atmende Spurensuchen, kontinentale Klischees und Kinder hinter Teigfladen-Masken: Braunschweigs Museum für Photographie widmet sich in diesem Sommer dem Fotobuch

Von **Bettina Maria Brosowsky**

Eine ganz eigene Gattung des gebundenen Druckwerkes ist das Fotobuch: Mit seinem hohen künstlerischen, mitunter auch literarischen Anspruch, häufig ausgefallen gestaltet, etwa durch Materialwechsel der Seiten, eingebundene Sonderelemente oder ausklappbare Formate, ist es aus Sicht von Verleger:innen durchaus eine heikle Sache. Oft erscheint es deshalb im Eigenverlag, und wohl noch öfter kommt es über einen Prototyp, den Dummy, erst gar nicht hinaus. Häufig ist das Fotobuch die gewählte Form einer Abschlussarbeit an entsprechenden Kunsthochschulen.

Diese Beschränkungen eröffnen aber auch Freiheiten, etwa das Buch nur als Zwischenergebnis der Arbeit oder Grundlage einer Ausstellung zu betrachten. Das ist beispielsweise ja das Generalthema des Kunsthouses Göttingen, gegründet und betrieben vom Verleger Gerhard Steidl: Er gibt durchkomponierte Objekte rund um den Kunst- oder Fotoband heraus, sogenannte Multiples, bis hin zu Unikaten mit variierenden Einbänden. Mit Sekundärkonstruktionen wie Boxen, Holzgestellen oder Wandgesimsen lassen sich daraus winzige bis raumgreifende Buch-Installationen kreieren; das wird regelmäßig im Kunsthaus demonstriert.

Eine Nummer kleiner, frischer, jünger zeigt gerade das Museum für Photographie in Braunschweig verschiedene Projekte rund ums Fotobuch: Das Sommerprogramm versammelt in seiner Gruppenausstellung „Book_Spaces“ Arbeiten von sieben internationalen Fotokünstler:innen, dazu liegen, in einer benachbarten Leerstandsimmoblie, weitere Bücher von 14 Studierenden aus Hannover und Dortmund zum Durchschauen bereit: die „First Pages“.

Um nur einiges herauszugreifen: Der Portugiese Pedro Guimarães, Master der Fotografie, ist Mitbegründer eines Verlages für Foto- und Künstlerbücher. Sein Ausklappbuch „Rato, Tesoura, Pistola“ – zu Deutsch: „Maus, Schere, Gewehr“ – wie auch die Wände seines Ausstellungsraumes kombinieren Zeichnungen seiner zwei Kinder mit Fotografien ihrer Spiele, etwa mit vorgehaltenen Masken aus dünnen Teigfladen, die anschließend mit Zucker und Nutella gegessen werden. Eine große Installation mit skurrilen Asiatika, Fotos und Videoarbeiten, die zudem noch durch Performances aktiviert werden, widmet die in Hamburg lebende Hien Hoàng ihrer verstorbenen Tante, die als vietnamesische „Vertragsarbeiterin“ in Ost-Berlin lebte. Ihr Buch „Asia Bistro“, 2022 auf der Shortlist des Kassel Dummy Award, nimmt dazu Stereotype und Verallgemeinerungen unter die Lupe, wie sie sich gerade in der deutschen Rezeption von „Asiatischem“ zeigen.

Kategorisierungen und Zuweisungen reflektiert auch Sarai Meyron in ihrem Buch „Keine wärmenden Worte“: In Jerusalem in eine jüdisch-arabische Familie geboren, in den USA aufgewachsen und Absolventin der Freien Kunst an der Braunschweiger Hochschule, geht sie in einem „atmenden Archiv“ den Spuren ihrer Vorfahren in Deutschland nach. Die lassen sich zurückverfolgen bis zu einem Mitbegründer der liberal-jüdischen

Mads Holm geht es um die Militarisierung unserer Gesellschaft und die – von der Realität abgekoppelten – Bilder des Krieges

Gemeinde in Braunschweig, spiegeln sich in bürokratischen Verfahren zur Wiedergutmachung wider, aber auch in Erwartungshaltungen, so Meyron: dahingehend, wie sie über ihre Geschichte überhaupt sprechen dürfe. Neben ihrer Foto-Installation im Garten des Museums befragt sie aktuell gemeinsam mit ihrer portugiesischen Studienkollegin Rita de Matos in Braunschweigs Dom und Landesmuseum mittels multimedialer Arbeiten die großen Religionen zu ihren Disziplinierungs-, Politisierungs- und Militarisierungstendenzen – Titel: „Believe in me“.

Der Däne Mads Holm, Absolvent und Leh-

render der Königlichen Akademie der Künste in Den Haag, erobert sich gleich die ganze Braunschweiger Innenstadt als Ausstellungsfläche: 15 Fotos aus seinem 2021 erschienenen Buch „HRTLND“ sind zu einem drei Kilometer langen, sehr pointiert gesetzten Parcours im öffentlichen (Un-)Raum arrangiert. Auch Holm geht es um die Militarisierung unserer Gesellschaft, so das von der Realität abgekoppelte Bild des Krieges in Museen oder der Unterhaltungsindustrie.

Als Metapher dienen Holm etwa Recherchen in Schnöggersburg, Sachsen-Anhalt, Europas größtem, von der Bundeswehr betriebenen Übungsort für den Stadt- und Häuserkampf: Das mehrere Quadratkilometer große Gelände bietet in gut 500 rohen Betonbauten Altsiedelgebiete, Hochhäuser, Sakral- und Regierungsbauten, ein Stadion, ein „Elendsviertel“ samt kaputter Infrastruktur, Flugpiste, Wasserlauf, ein Stück Autobahn oder einen U-Bahn-Abgang. Dort können kriegerische Konflikte, die sich weltweit zunehmend in urbane Situationen verlagern, simuliert und militärisches Training absolviert werden. Nach jahrelangen Protesten ist es ruhig geworden um die Anlage; Krieg derweil seit 500 Tagen wieder europäische Wirklichkeit.

Book_Spaces: Museum für Photographie; First Pages: Helmstedter Straße 170; Rita de Matos, Sarai Meyron: Believe in me, Landesmuseum Hinter Aegidien und Braunschweiger Dom, alles bis 10. 9.



Befragte Großreligionen: „Questions of Faith (Part I and II)“ Foto: Rita de Matos

der Krümelmonsters-friteuse-glamour

Stars zu Gast in Bremerhaven – oder kennen Sie Paw Patrol und Peppa Pig gar nicht? Aber doch, bitte schön, Sponge Bob? Das Krümelmonster?! Gut, das hatten wir auch bei einem ganz anderen, öffentlich-rechtlichen Verein unter Vertrag gesehen, sein „Foodie Truck“ ist aber dabei, wenn ein Kölner Fernsehsender am Wochenende seine Kinderserien-Figuren an die See schickt: jeweils von 11 bis 18 Uhr, Willy-Brandt-Platz an der Seebäderkaje, **Eintritt frei.**